

**Problem der Ausblendung der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von vorgeburtlichen
und geburtlichen Erfahrungen in der Tradition der Psychoanalyse –
ein Plädoyer für eine Reintegration**

Ludwig Janus

Die Ausblendung frühester Erfahrungen in der psychoanalytischen Tradition

Ich schreibe diesen Text, weil ich zunehmend über die Folgen der kontrafaktischen Ausblendung der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen für die Psychoanalyse beunruhigt bin. Angesichts der hierzu mittlerweile vorliegenden Forschungsbefunde und klinischer Fallberichte ist die schwierige Rezeption und leider noch unvollständige Integration der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung in die Theorie und Praxis der Psychoanalyse ein erklärungsbedürftiges Phänomen. Ein theoretischer Grund mag sein, dass vielfach die Meinung besteht, zu dieser Thematik hätten Melanie Klein, Wilfried Bion und Donald Winnicott alles Wesentliche gesagt. Das trifft aber nur auf einige und auch nur begrenzte Aspekte der therapeutischen Praxis der hochfrequenten Analyse zu, keineswegs aber auf die die Ergebnisse der transdisziplinären Forschung, wie sie im Rahmen der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie erfolgt ist, die ich zusammenfassend in meinem Buch „Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor, während und nach der Geburt“ (Mattes, Heidelberg 2024) dargestellt habe (s. auch Evertz, Janus, Linder 2014). Man kann es ja wohl so sehen, dass psychologische Einsichten jeweils ganz individuelle Möglichkeiten und ebenso Begrenzungen haben. Das gilt besonders in Bezug auf verschiedene Aspekte des Unbewussten. Dass diese Ausblendung der Erlebnisbedeutung der Geburt in gleicher Weise für die akademische Psychologie zutrifft (Hoffmann 2025, S. 62f.), spricht dafür, dass es um ein kulturpsychologisches Problem der Begrenzung des allgemeinen Bewusstseinshorizontes handelt. Die Erlebnisbedeutung von Erfahrungen während der Schwangerschaft ist meines Wissens in der akademischen Psychologie, wenn überhaupt, nur randständig bekannt. Dabei besteht im Rahmen der Psychoanalyse die besondere Situation darin, dass das Wissen von beiden Dimensionen schon vorhanden war, aber im Laufe der Spaltungsgeschichte der Psychoanalyse „verloren“ ging.

Ein systematisches Problem besteht darin, dass die frühen vorsprachlichen Erfahrungen wegen der neurologischen Unreife der Kinder bei der Geburt auf der präsymbolischen Ebene einer Stammhirnorganisation gemacht und in affektgenerierenden Systemen gespeichert werden, die unter belastenden Bedingungen auf der späteren bewussten gefühls- und sprachbezogenen Ebene deshalb nicht in einer integrierten Weise repräsentiert sind und darum auch von dort aus nicht zugänglich sind, wohl aber sind sie unter reaktivierenden belastenden Bedingungen klinisch fassbar und bedeutsam. Es hat einige Zeit gedauert, bis man diese Aspekte wirklich verstanden hat (Janus 2000, 2013a, 2020, 2022, 2025, Klippel-Heidekrüger 2022, Evertz 2026). Die Bedeutung der „Unreife bei der Geburt“ als einem wesentlichen Bedingungsgrund dafür wurde von Freud im Rahmen der Auseinandersetzung mit Rank entdeckt und mit folgenden Worten formuliert: "Der biologische Faktor ist die lang hingezogene Hilflosigkeit und Abhängigkeit des kleinen Menschenkindes. Die Intrauterinexistenz des Menschen erscheint gegen die der meisten Tiere relativ verkürzt; er wird unfertiger als diese in die Welt geschickt. Dadurch wird der Einfluss der realen Außenwelt verstärkt, die Differenzierung des Ich vom Es frühzeitig gefördert, die Gefahren der Außenwelt in ihrer Bedeutung erhöht und der Wert des Objekts, das allein gegen diese Gefahren schützen und das verlorene Intrauterinleben ersetzen kann, enorm gesteigert. Dies biologische Moment stellt also die erste Gefahrensituation her und schafft das Bedürfnis, geliebt zu werden, das den Menschen nicht mehr verlassen wird" (Freud 1926, S. 186). An anderer Stelle wird der biopsychologische Zusammenhang noch einmal explizit gemacht: „Das psychische Mutterobjekt ersetzt dem Kinde die Fötalsituation“ (Freud 1926, S. 169). Hier ist die Entdeckung der *"physiologischen Frühgeburtlichkeit"* (Portmann 1969, Gould 1992) also auf einer psychologischen Ebene über 40 Jahre vorweggenommen, die heute als *„Birth Dilemma“* verhandelt wird (Haeussler u.a. 2021).

Die Folgen der Ausblendung der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von Erfahrungen bei der Geburt und während der Schwangerschaft für die psychoanalytische Theorie

Leider wurde diese tiefe Einsicht von Freud in eine Grundbedingung früher Entwicklung in der psychoanalytischen Tradition nicht weiterverfolgt und ausgearbeitet (Janus 2025a, 2025b). Das hatte die Folge, dass die Abkömmlinge von frühesten traumatischen Erfahrungen nicht ausreichend oder, wie bei Melanie Klein, nur unvollständig und verzerrt wahrgenommen wurden. Und darin sehe ich einen wichtigen Hintergrund für etliche der vieldeutig-unklaren axiomatischen Konzepte verschiedener Analytiker: bei Freud pathologischer Narzissmus, Ursadismus, Urmasochismus, Todestrieb usw., bei Adler der Minderwertigkeitskomplex und eine feindselige Einstellung gegenüber der Welt, bei Melanie Klein die vom Todestrieb

gesteuerten inneren Objekte, bei Bion die Urkatastrophe und die Beta-Elemente, bei Kernberg der pathologische Narzissmus, usw. . In meiner Sicht sind das Coverlabels für jeweils noch nicht ausreichend verstandene Zusammenhänge. Weil diese Unklarheiten im Rahmen der engeren psychoanalytischen Tradition nicht geklärt werden konnten, wurde die Erforschung der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von frühesten Erfahrungen in den Rahmen der „Pränatalen Psychologie“ (Evertz, Janus, Linder 2024, www.isppm.de) gewissermaßen ausgelagert, und die kollektivpsychologischen Aspekte in die Psychohistorie (deMause 2000, 2005, www.psychohistorie.de).

Diese Dissoziation des Forschungsfeldes führte dann dazu, dass in einer Zeit mit Ultraschallbildern vom Kind in seinem Verhalten vor der Geburt für manche Kolleginnen und Kollegen bis vor einiger Zeit das Leben und zum Teil auch heute noch selbstverständlich erst nach der Geburt beginnt. In diesem Sinne wurden früher Psychotherapieanträge, bei denen Belastungen bei der Geburt erwähnt wurden, als „unanalytisch“ abgelehnt, Artikel von mir wurden und werden wegen des Wortes „pränatal auf Seite 3“ mit großer Selbstverständlichkeit als ungeeignet für eine „psychoanalytische“ Zeitschrift abgelehnt. Dabei wurde verkannt, dass diese Beurteilung nur in Bezug auf eine Mainstreamtradition Sinn macht, die eben eine von Otto Rank ausgehende Hintergrundtradition der Psychoanalyse ausblendet oder verleugnet, wie ich sie in meinem Buch „Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt“, Psychosozial, Gießen 2000, ausführlich dargestellt habe.

Der durch den Dissens zwischen Freud und Rank in Bezug auf die lebensgeschichtliche Bedeutung der Geburt angelegte Bruch in der Mainstreamtradition konkretisierte sich in meiner Sicht wesentlich dann dadurch, dass Melanie Klein in London ihren Bezug zu Rank verleugnen musste, weil sie sonst aus der an Ernest Jones orientierten Gruppe ausgeschlossen worden wäre (vgl. Großkurth 1986, S. 161, 434). Von Jones ist ja die feindliche Rivalität zu Rank bekannt. Rank hat diese Verleugnung so kommentiert: „Natürlich, ohne meinen Namen zu nennen“, während Freud selbst Rank noch 1930 als „brillant“ bezeichnet haben soll. Dabei hat Melanie Klein indirekt in in ihrer sehr besonderen die primäre Aggressivität betonenden Weise einen Bezug zu Rank hergestellt, indem sie formulierte: „Das Geburtstrauma ist der Aktivator des Todestribs“. Wenn man sich aber auf den Titel des Textes von Ferenczi „Das unwillkommene Kind und sein Todestrieb“ (1929) bezieht, ist der lebensgeschichtliche Hintergrund viel konkreter.

Die Folgen der Ausblendung von Erfahrungen bei der Geburt und während der Schwangerschaft für die psychoanalytische Praxis

Die Brisanz der heutigen Situation erhellt sich meines Erachtens aus dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Psychoanalyse, sowohl in der Behandlungspraxis wie auch auf der akademischen und gesellschaftlichen Ebene. Zum Teil wird hierauf mit einer Art gekränkter Rückzügigkeit reagiert, statt die Gründe für diesen Bedeutungsverlust wirklich zu reflektieren, die wesentlich auch in den oft unbefriedigenden therapeutischen Ergebnissen liegen. Ein Grund dafür ist in meiner Sicht die weitgehende Ausblendung der Folgewirkungen von traumatischen Belastungen vor und während der Geburt, die heute im Rahmen der Pränatalen Psychologie breit erforscht und dokumentiert sind (Janov 1984, Grof 1983, Dyttrich et.al 1988, Schreffler et al. 2021, Janus 1996, Levend, Janus 2010, 2011, Emerson 2020, u.a.), wobei ein wesentlicher konstruktiver Aspekt in dem breiten inter- und transdisziplinären Ansatz in der Pränatalen Psychologie besteht (Schwab 2009, Verny 2014, Evertz, Janus, Linder 2014, Van den Bergh 2013, Van den Bergh et.al 2017, u.a.). Auch zur vorgeburtlichen Bindung gibt es heute reichhaltige Forschung (Mueller et al. 1993, Alhusen 2011, Heidrich, Cranley 1989, Salehi, Kohan 2017, Petri E et al. 2017, u.a.).

Problem der Übertragungskonfusionen und der unreflektierten Gründerorientierung

Gegenüber diesem Ansatz von einer heute sonst selbstverständlichen Interdisziplinarität erscheint von außen gesehen der Bezug auf idealisierte Gründer- oder Leitfiguren wie aus der Zeit gefallen. Gerade diese Orientierung führt nicht selten oder nach meiner Beobachtung sogar häufiger in den Behandlungen zu Übertragungskonfusionen mit der Folge von protrahierten und nicht abschließbaren Behandlungen. Der Bezug auf Gründerfiguren, deren Einsichten ja immer durch den Horizont ihrer Zeit begrenzt waren, führt auch dazu, dass anderweitig seit Jahrzehnten bekannte Aspekte wie die Bedeutung der Beziehung und des impliziten affektgesteuerten Körpergedächtnisses als vollständig neu und innovativ diskutiert werden können, ohne zu realisieren, dass in früheren Ansätzen dazu schon wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Das hat die Folge, dass Folgewirkungen von geburtstraumatischen Bedingungen, wie sie in regressionsherapeutischen Settings im Einzelnen erfassbar und rekonstruierbar wurden (Emerson 2012, 2020, Appleton 2024, u.a.), nicht wahrgenommen werden, geschweige denn bearbeitet werden. In gleicher Weise bedeutsam ist die Nichtwahrnehmung von pränatalen Traumata, deren Realität und Folgewirkungen in gleicher Weise wie die dramatischen Aspekte der Geburt eigentlich in der Psychoanalyse entdeckt wurden (Fodor 1949, nach einem ersten Ansatz schon bei Ferenczi 1929 und bei Adler 1907), aber dann nur außerhalb der Psychoanalyse weiter erforscht werden

konnten, wie oben erläutert. Mit den anschaulichen kasuistischen Beispielen bei Nandor Fodor ist auch die verbreitete Überzeugung, dass früheste vorsprachliche Zusammenhänge im psychoanalytischen Setting nicht erfassbar sind, widerlegt, s. auch den Behandlungsbericht von Renate Hochauf (2014). Natürlicherweise ist in der „analytischen Situation“ immer auch die vorsprachliche Gesamtheit aller unbewussten Einschreibungen der Patientenbiografie präsent, wie das ja auch schon Rank im ersten Band seiner „Technik der Psychoanalyse“ mit dem Titel „Die analytische Situation“ am Beispiel eines Behandlungsberichts beispielhaft gezeigt hat (Rank 1926). Die Nichtwahrnehmung ist wesentlich der unreflektierten Bezogenheit auf Gründerfiguren geschuldet, deren Wahrnehmungsbegrenzungen man sich aus Loyalität verpflichtet fühlt. Selbst so eindeutige Untersuchungen wie die von Müttern von Mördern, die eben von katastrophalen Schwangerschaftsbelastungen berichten (Gareis, Wiesner 1974) führten zu keiner Änderung.

Die klinische Zugänglichkeit vorsprachlicher Erfahrungen

Meines Erachtens kann heute die therapeutische Bearbeitung auch frühester vorsprachlicher Erfahrungen auf Grund der Zusammenführung der Erfahrungen in verschiedenen therapeutischen Settings in einer klaren Weise über die Wahrnehmung von deren Abkömmlingen und über die Erkenntnis von deren Vergegenwärtigung in der therapeutischen Situation oder in Lebenssituationen und natürlich in den Symptomen erfolgen, wie die zahllosen Beobachtungen zeigen, wie sie heute vorliegen (Hollweg 1995, Brock 2028, Janus 2004, 2013, 2020, Klippel-Heidekrüger, Janus 2022, Emerson 2012, 2020, Carvalho-Hartmann 2015, 2024, u.a.). Rank hatte in diesem Zusammenhang vom „*analytischen Erlebnis*“ gesprochen (Ferenczi, Rank 2024, S. 13-19). Heute würde man von einem „Enactment“ sprechen, aber in der Regel ohne den Zusammenhang mit einer ganz frühen Erfahrung herzustellen. Ein einfaches Beispiel wäre ein quälendes Engegefühl in der therapeutischen Situation evtl. korrespondierend mit einer Tunnelangst und/oder einem Sich-gefesselt-fühlen in einer Beziehung als Vergegenwärtigung eines Geburtsstillstandes. Es kann also in der therapeutischen Situation über die Vergegenwärtigung einer auf einer Stammhirnebene gemachten Erfahrung diese auf der Ebene des präfrontalen Kortex durch die Herstellung der Zeitachse nachträglich verarbeitet werden (Hollweg 1995). Letztlich hat dies, wie schon gesagt, Rank (2026) in der Kasuistik über die Auflösung einer geburts-traumatisch bedingten Fixierung über deren Erfassung über deren Reinszenierung in der ‚*analytischen Situation*‘ und deren Widerspiegelung in Träumen im ersten Band der „Technik der Psychoanalyse“ mit dem Titel „Die analytische Situation“ schon beschrieben. Aber erst heute können oder könnten wir das erst wirklich wahrnehmen. Seinerzeit

überstieg das den immer noch patriarchalisch eingeeengten Wahrnehmungshorizont.

Kulturpsychologische und psychohistorische Perspektiven

Ebenso hat die Ausblendung der Folgewirkungen der frühesten vorsprachlichen Erfahrungen für die psychoanalytische Kulturpsychologie eine verhängnisvoll schwächende Auswirkung, wie ich das beispielhaft an den Aussagen zur Psychodynamik des Krieges gezeigt habe (Janus 2022) und in meiner Rezension des Buches „Kulturpsychoanalyse heute“ (2017) im Einzelnen erläutert habe (s. auch Janus 2018a). Auch in dem neuen Band zu den „Perspektiven der psychoanalytischen Sozial- und Kulturtheorie“ (Böhme, Gösch, Niedecken, Vollstedt (Hg.) 2026) kommt Rank mit seinen zahlreichen kulturpsychologischen Schriften nicht vor, sogar nicht einmal die wesentlich von ihm geprägte großartige kulturpsychoanalytische „Imago“. Der Grund für diese Situation ist das Ausscheiden von Rank aus der Psychoanalyse (Kramer 2025) und die Ausblendung von dessen grundsätzlichen Einsichten in die Psychodynamik der Verarbeitung frühester Erfahrungen im Mythos (Rank 1909, 1911, 192), im religiösen Erleben und in den kulturellen Gestaltungen insgesamt (Rank 2024a), wie Rank dies exemplarische noch einmal an der Psychodynamik des künstlerischen Schaffens gezeigt hat (Rank 1932), und wie es seit vielen Jahren im Rahmen der Psychohistorie erforscht wird (DeMause 2005, s. Tagungsbände der „Gesellschaft für Psychohistorie und politische Psychologie auf www.psychohistorie.de, u.a.). Wegen der Ablehnung der Einbeziehung der pränatalen und perinatalen Aspekte in der Psychohistorie kann diese Forschung in der Psychoanalyse nicht ihrer Bedeutung entsprechend rezipiert werden (Janus 2018b, 2021, u.a.). Dazu trägt auch bei, dass die grundsätzliche Entdeckung Freuds „*der vorzeitigen Ichentwicklung*“ als einer Folge der „*Unreife bei der Geburt*“ bisher in keiner Weise rezipiert oder reflektiert worden ist. Dabei sehe ich in dieser Entdeckung die Erfassung einer zentralen Besonderheit des Homo sapiens, nämlich die evolutionsbiopsychologische Entwicklung eines „Ich“ als Ergänzung zu den instinktiven Wahrnehmungs- und Verhaltensmöglichkeiten beim Homo sapiens. Diese evolutionsbiologische Neuerung ermöglicht die Erschaffung von kulturellen Ersatzwelten für die zu früh verlorene Mutterleibswelt (Janus 2026).

Neurowissenschaftliche und entwicklungspsychologische Grundlagen

Die Fortschritte der neurowissenschaftlichen Forschung zur Gehirnentwicklung vor der Geburt und in den ersten Lebensjahren ermöglichen nun heute, diese Forschung konstruktiv auf die entwicklungspsychologische Forschung zu beziehen: die Geburt in einem Zustand der Unreife hat die Folge, dass die Erfahrungen während und nach der Geburt nur auf einem stamm-

hirnlichen Niveau gemacht und verarbeitet werden; erst mit der Ausreifung des mit anderthalb Jahren ist eine erste emotionale und situative Orientierung möglich (Hochauf 2007, Eßing 2015, S. 22ff., 32ff., Roth, Strüber 2018, S. 192ff., Nehls 2022, S. 45-54) und erst mit fünf Jahren mit der Ausreifung des präfrontalen Kortex und der Erreichung der “theory of mind“ besteht die Möglichkeit, auch die Perspektive des anderen einzunehmen und die gegebene Situation reflexiv zu erfassen und entsprechend zu reagieren. Dann erst beginnt der komplexe 15 bis 20-jährige Lernprozess der erforderlich ist, um die Welt, in der wir leben, einigermaßen zu verstehen und eigenverantwortlich zu reagieren und zu handeln.

Eine neurowissenschaftliche Differenzierung der Theorie des Unbewussten

Die bisherigen Ausführungen führen zu einer grundsätzlichen Differenzierung des Konzepts des Unbewussten: danach können wir also **drei Schichten des Unbewussten** unterscheiden: eine affekt- bzw. stammhirnbezogene präsymbolische Schicht aus der Zeit vor der Geburt und bis gut einem Jahr; dann eine mittelhirnbezogene frühe vorpersonale emotionale Schicht nach Ausreifung des Hippocampus mit anderthalb Jahren bis drei Jahren und eine auf die Ausreifung des präfrontalen Kortex bezogene Schicht, die eine Wahrnehmung der Dynamik des familiären Systems und einer darauf bezogenen „theory of mind“ ermöglicht. Interessant ist ja, dass die Entdeckung dieser unterschiedlichen Schichten des Unbewussten von verschiedenen Forschern je nach ihren unterschiedlichen Wahrnehmungshorizonten gemacht wurde: die späte Schicht der Störung der Ausreifung des präfrontalen Kortex durch Verdrängungen durch Freud; die Schicht der mittelhirnbezogenen vorpersonalen Emotionalität durch Jung und die Schicht des prägungsartigen stammhirnbezogenen in einer basalen negativen und feindseligen Einstellung zur Welt durch Adler. Entsprechend den Stadien der Hirnreifung haben diese Schichten des Unbewussten eine funktionale Eigenständigkeit und entsprechen darin den Registern von Lacan mit dem Realen (Götzmann, Janus 2023, 2026), das der stammhirnbezogenen Schicht entspricht, mit dem Imaginären, das der vorpersonalen emotionalen Schicht entspricht und dem Symbolischen, das dem Freudschen Unbewussten entspricht. In meiner Sicht hat Freud mit dem Konzept des Wiederholungszwangs die Persistenz der stammhirnbezogenen Affektverformungen schon erfasst, konnte sie wegen seiner zeitbezogenen Wahrnehmungsbegrenzungen aber nicht reflektieren, sondern hat die damit verbundenen destruktiven Aspekte im Konzept des Todestriebs mythologisiert. Wenn man diese Aspekte mit einbezieht, lassen sich auch die zum Teil überraschenden Erfolge der Verhaltenstherapie verstehen, und zwar in der folgenden Weise: die Fokussierung auf die basale Angst in der therapeutischen Situation der VT führt bei einfühlsamer Begleitung zu deren Milderung, ohne dass m. W. die entwicklungspsychologischen Zusammen-

hänge über den Ursprung dieser Ängste in den prägungsartigen Erfahrungen in der Zeit neurologischer Unreife am Lebensanfang Weise hergestellt werden. Diese entwicklungspsychologische Situation hat auch die Folge, dass persistierende Prägungen in der Frühzeit transgenerational weitergegeben werden, wie das heute in der entsprechenden Forschung belegt ist (Vogt 2024, u.a.). Das Konzept einer von einer stammhirnbestimmten Schicht des Unbewussten scheint mir auch deshalb so bedeutsam, weil sie die eigenartige Persistenz scheinbar irrationaler dissozialer Verhaltensweisen (DeMause 2005, Oehler 2022, Janus 2023, u.a.) erklären kann. Bei traumatisierenden Bedingungen kann das Verhalten weiter vom Stammhirn bestimmt bleiben, weil eine Integration in komplexere Erlebens- und Verhaltensmuster nur unvollständig erfolgen kann. Das gilt weite Bereiche in der historischen Entwicklung und verlangt nach Reflexion, wie sie in der Psychohistorie erfolgt, s. www.psychohistorie.de, www.psychistory.com.

Freuds frühes Schichtungsmodell des Unbewussten

Historisch ist interessant, dass Freud bereits in einem Brief vom 6.12.1896 ein Konzept der Schichtung des Unbewussten entsprechend der Hirnreifung entworfen hat. Er schreibt: „Ich will hervorheben, dass die aufeinanderfolgenden Niederschriften die psychische Leistung von sukzessiven Lebensepochen darstellen. An der Grenze von zwei solchen Epochen muss die Übersetzung des psychischen Materials erfolgen. Die Eigentümlichkeiten der Psychoneurosen erkläre ich mir dadurch, dass die Übersetzung für gewisse Materien nicht erfolgt ist, was gewisse Konsequenzen hat. ... Jede spätere Überschrift hebt die frühen auf und leitet den Erregungsvorgang von ihr ab. Wo die spätere Überschrift fehlt, wird die Erregung nach den psychologischen Gesetzen erledigt, die für die frühere psychische Periode galten, und auf den Wegen, die damals zu Gebote standen. Es bleibt so ein Anachronismus bestehen in einer gewissen Provinz gelten noch ‚Fueroi‘; es kommen „Überlebsel“ zustande“ (Freud 1895, S. 152). Das Problem bestand darin, dass Freud diese grundsätzlichen entwicklungspsychoneurologischen Einsichten aus der Begrenzung seiner zeitbedingten introspektiven Möglichkeiten heraus nur auf die Verdrängungen des schon sprachfähigen Kindes bezog, obwohl er schon Beispiele anführt, die auf vorsprachliche Erfahrungen hinweisen: „Der Schwindelanfall, Weinkrampf, alles ist auf den *Anderen* berechnet, meist aber auf jenen prähistorischen, unvergesslichen *Anderen*, den kein späterer mehr erreicht“ (Freud 1895, S. 156). Es ist bekannt, dass diese Überlegungen, wie sie im „Entwurf einer Psychologie“ (Freud 1895) formuliert wurden, die Basis für das so überaus bedeutsame Kapitel VII in der Traumdeutung sind, in denen Freud in einem „Traumgedanken“ den Ausgangspunkt eines Traumes sieht (Freud 1900, S. 602), während dies, wie wir es heute sehen können, entwicklungsbedingt und auch traumabedingt verzerrte szenische Beziehungs-

erfahrungen auf verschiedenen Entwicklungsstufen sind. Damit eröffnet sich ein breites Feld von Überlegungen, die aus dem Rahmen dieses Texts aber herausführen würde, z.B. in die „Dynamik des Mütterlichen Überich“ (Janus 2025b, s. auch Boger 2023, Kroshka 2025).

Psychoanalyse und biopsychologische Anthropologie

Das Resümee meiner Überlegungen besteht darin, dass die bisherige Politik der psychoanalytischen Gesellschaften eines Aussitzens von innovativen Ansätzen wie etwa der Primärtherapie, der Pränatalen Psychologie, der Psychohistorie und anderen keinen Sinn mehr macht, insofern diese Politik, wie ich es sehe, die Psychoanalyse als einer psychologischen Anthropologie des Unbewussten in ihrem vollständigen Potenzial gefährdet und der Bedeutungsverlust weiter voranschreitet, wenn nicht eine wirkliche Diskussion dieser Zusammenhänge beginnt. Auf die berühmte Frage Kants „Was ist der Mensch?“ fand die philosophische Anthropologie im letzten Jahrhundert neue Antworten. Besonders wurde Arnold Gehlens Konzept des „Mensch als einem Mängelwesen“ diskutiert und ebenso Helmuth Plessners „Exzentrische Positionalität“, also die Fähigkeit des Menschen zu einem reflexiven Verhältnis zu sich und seiner Umwelt. Aus diesen Bedingungen heraus schafft sich der Mensch in der Kultur im Modus einer „natürlichen Künstlichkeit“ (Morin 1974) eine Eigenwelt. Die Erkenntnis, dass diese Eigenwelt ein Ersatz für die zu früh verlorene Mutterleibswelt ist, kann zu einer biopsychologischen Anthropologie beitragen, wie dies Peter Sloterdijk in einem Vortrag zur philosophischen Philosophie 2017 angedacht hat (s. YouTube, 9.3.20). In der von Jörg Ulich Nöller in einer Vorlesung gegebenen Besprechung der modernen Antworten zu der Frage „Was ist der Mensch?“ von Eric Olson und Lynne R. Bakers fehlen diese von Otto Rank (1924a, 1932) erschlossenen elementaren Aspekte der von der Mutter bestimmten frühen Wirklichkeit vollständig. Man verbleibt auf einer rein intellektuellen Ebene (YouTube, Philcast 28.6.25), was noch einmal die Bedeutung einer Ergänzung der philosophischen Anthropologie durch eine biopsychologische Anthropologie (Janus 2018b, 2020, 2021) verdeutlicht. Was in der Frage „Was ist der Mensch?“ und auch in den oben genannten Antworten noch gar nicht benannt ist, ist die Tatsache, dass es „den Menschen“ so absolut, wie die Frage gestellt ist, gar nicht gibt, sondern dass der Mensch ein geschichtlich gewordener und noch immer werdender ist (Janus 2020) zum vom magischen Erleben bestimmten Menschen der Steinzeit und dann weiter zum vom Mythos bestimmten Menschen der antiken Kulturen über den von der Ratio bestimmten Menschen der Neuzeit zum vielleicht „integralen Menschen“ (Gebser 1949) der Zukunft. Neu ist heute, dass wir diese Mentalitätsentwicklung (Janus 2008, 2013b) oder Bewusstseinsevolution (Obrist 1988) als immer wieder neue Modulation der synaptischen Verschaltungen des Gehirns auch von den

Neurowissenschaften her bestimmen können (Jaynes 1993, Gilchrist 2017, Schore 2025). Unter anderem ist darum die Gefühlswahrnehmung viel differenzierter und individueller als in früheren Zeiten angenommen (Feldman-Barret 2025, Goleman 1997).

Plädoyer für Reintegration der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von Schwangerschaft und Geburt in die Psychoanalyse

Ich persönlich habe ein tiefes Engagement für die großartigen Dimensionen der Psychoanalyse und möchte dazu ermutigen/aufrufen, den nötigen Diskursprozess zur Reintegration der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen im psychoanalytischen Umgang mit dem Unbewussten zu beginnen. Und ich würde mich gerne dazu, auf welchem Weg auch immer, soweit wie noch möglich, einbringen.

Literatur

- Adler A (1907) Studien über die Minderwertigkeit von Organen. Wiss. Buchgemeinschaft, Darmstadt 1965, S. 72. (s. ebenso Ludwig Janus (1991) Die frühe Ich-Entwicklung im Spiegel der LSD-Psychotherapie von Athanassios Kafkalides. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 16: 111–124).
- Alhusen JL (2011) A Literature Update on Maternal-Fetal Attachment. J Obstet Gynecol Neonatal Nurs. 2011 Jan 26.
- Appleton M (2024) Impulse zur Ganzheit. Die Synthese pränataler, transpersonaler und somatischer Psychologie. Psychosozial, Gießen.
- Boger K (2026) Innovativer integrativer Ansatz in der Behandlung von Traumata in den ersten Lebensjahren: Integrative Bindungsorientierte Traumatherapie bei Säuglingen und Kleinkindern. EJPPPH Volume 1, Issue 1, 1 May 2026, Article 2. doi: 10.66099/ffzsws17
- Brock I (Hg.) (2018) Wie die Geburtserfahrung unser Leben prägt. Psychosozial, Gießen.
- Carvalho-Hartmann I (2019) Forms of expression of a preverbal reality in child psychotherapy. Journal of Prenatal & Perinatal Psychology & Health 33(4): 259-281.
- Carvalho-Hartmann I (2024) The language of the hands: about the pre-symbolic space of sandplay therapy. Journal of Sandplay Therapy 33(2): 73-83.
- Carvalho-Hartmann I (2026) The Ethical Implications of the Cultural Evolution of Childhood: **Early Traumas Expressed in Sandplay** Images and Drawings. Ethics Press, Cambridge.
- DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.
- Dyttrich Z, David H P, Matejcek Z, Schüller Z (1988) Born Unwanted. Springer, New York.

- Emerson W (2012) Behandlung von Geburtstraumata bei Kindern und Jugendlichen. Mattes, Heidelberg.
- Emerson W (2020) Geburtstrauma. Mattes, Heidelberg.
- Eßing G (2015) Praxis der Neuropsychotherapie. Deutscher Psychologen Verlag, Berlin.
- Evertz K (2026) Die Psychologie der pränatalen Entwicklung. Psychosozial, Gießen.
- Evertz K, Janus L, Linder R (2014) (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.
- Evertz K, Janus L, Linder R (2021) (Eds.) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York.
- Feldman Barrett L (2025) Wie Gefühle entstehen. Eine neue Sicht auf unsere Gefühle. Rowohlt, Hamburg.
- Ferenczi S (1929) Das unwillkommene Kind und sein Todestrieb. Huber, Bern (Bausteine zur Psychoanalyse, III, 1964, S. 466-452).
- Fodor N (1949) The search for the beloved. A clinical investigation of the trauma of birth and the prenatal condition. University Books, New York.
- Freud S (1895) Entwurf einer Psychologie. In: Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887-1902. S. 297-384. Fischer, Frankfurt 1950.
- Freud S (1900) Die Traumdeutung. Ges. W. II/III. Fischer, Frankfurt 1961.
- Freud S (1926) Hemmung, Symptom und Angst. GW 14, 111–205. Fischer, Frankfurt.
- Gareis B, Wiesnet E (1974) Frühkindheit und Kriminalität. Goldmann, München.
- Gebser J (1949) Ursprung und Gegenwart. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
- Gilchrist I (2017) The Master and his Emissary. Yale University Press, New Haven, London.
- Götzmann L, Janus L (2023) Das Pränatale als eine Hintergrunddimension des Realen. Y – Z Atop Denk 3(6), 1. <https://www.ypsilon-psychoanalyse.de/essays/122-das-praenatale-als-eine-hintergrund-dimension-des-realen>.
- Goleman D (1997) Emotionale Intelligenz. dtv, München 2025.
- Gould S (1992) Human Babys as Embryos. In: Gould, Stephen „Ever since Darwin.” Norton, New York, S. 70-77.
- Grof S (1983) Topographie des Unbewußten. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Großkurth P (1986) Melanie Klein. Klett-Cotta: Stuttgart.
- Häsing H, Janus L (Hg.) (1994) Ungewollte Kinder. Rowohlt, Einbeck bei Hamburg
- Haeusler M, Grunstra N, Martin R, Krenn K, Fornai C (2021) The obstetrical dilemma hypothesis: there’s life in the old dog yet. Biol. Rev.: 1-27.

- Heidrich SM & Cranley MS 1989: Effect of fetal movement, ultrasound scan and amniocentesis on maternal-fetal attachment. *Nurs Res* 1989 Mar-Apr, 38(2):81-4.
- Hochauf R (2007) Frühes Trauma und Strukturdefizit – ein psychoanalytisch-imaginativorientierter Ansatz zur Bearbeitung früher und komplexer Traumatisierungen. Asanger, Kröning.
- Hochauf R (2015) Frühe Erfahrungen formen Persönlichkeit und Gehirn. In: Bling G (Hg.) *Praxis der Neuropsychotherapie*. Deutscher Verlag, Berlin.
- Hochauf R. (2014). Der Zugang analytischer Psychotherapie zu frühen Traumatisierungen. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 383–424.
- Hochauf R (2018). Wie prä-, peri- und postnatale Prägungen unser Leben beeinflussen. In: Brock I (Hg.) *Wie die Geburtserfahrung unser Leben prägt*. Psychosozial, Gießen. S. 85–100.
- Hoffmann L (2025) *Female Mindsets*. Kohlhammer, München.
- Hollweg W H (1995) *Von der Wahrheit, die frei macht*. Mattes, Heidelberg.
- Janov A (1984) *Frühe Prägungen*. Fischer, Frankfurt.
- Janus L (2000) *Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt*. Psychosozial, Gießen.
- Janus L (2004) (Hg.) *Pränatale Psychologie und Psychotherapie*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2008) *Die Geschichte der Menschheit als ein psychologischer Entwicklungsprozess*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2013a) *Die pränatale Dimension in der Psychotherapie*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2013b) (Hg.) *Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung*. LIT, Münster.
- Janus L (2018a) Rezension von: Karin Nitzschmann, Johannes Döser, Gerhard Schneider & Christoph E. Walker (Hg.) (2017) *Kulturpsychoanalyse heute – Grundlagen, aktuelle Beiträge, Perspektiven*. Psychosozial, Gießen. *Psychoanalyse im Widerspruch* 59: 116-122.
- Janus L (2018b) *Homo foetalis et sapiens – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2018c) *Pränatale Psychologie als Ressource für die Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen*. *Zeitschrift für Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen* 14, 1+2: 9-15.
- Janus L (2020) *Unfertig, Werdend, Kreativ. Grundstrukturen menschlichen Seins. Psychologische Ergänzungen zu Ontologie und Erkenntnistheorie und zur Philosophie des Parmenides*. Mattes, Heidelberg.

- Janus L (2021) *Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2022) Warum Krieg? *Y-Zeitschrift für atopisches Denken* 2 (4)1: <https://www.ypsilon-psychoanalyse.de/tribuene/84-warum-krieg>.
- Janus L (2023) Vladimir Putin as a Return of Dr. Jekyll and Mr. Hyde: A Psychohistorical Exploration of the Nature of Human Contradictoriness. *Journal for Prenatal and Perinatal Psychology and Health* 37(3): 98-106.
- Janus L (2024) *Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor, während und nach der Geburt*. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2025a) Die Psychodynamik der Unreife bei der Geburt. In: Müller F, Zill H (Hg.) *Frühe Störungen*. Brandes & Apsel, Frankfurt, S. 67–82.
- Janus L (2025b) Die Psychodynamik des mütterlichen Überichs. *Y – Z Atop Denk* 2025, 5(8), 2.
- Janus L (2026) *Die Natur des Homo sapiens – ein Beitrag zur psychologischen Anthropologie*. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- Jaynes J (1993) *Der Ursprung des Bewusstseins*. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.
- Klippel-Heidekrüger M, Janus L (Hg.) (2022) *Vielfältige Zugänge zum vorsprachlichen und geburtlichen Erleben*. Mattes, Heidelberg.
- Kramer R (2025) *Otto Rank and the Creation of Modern Psychotherapy*. Oxford University Press, Oxford.
- Kroshka N (2025) *Die innere Mutter. Wie du lernst dir das zu geben, was Du brauchst*. Schattauer, Stuttgart.
- Levend H, Janus L (2000) (Hg.) *Drum hab ich kein Gesicht*. Echter, Würzburg.
- Levend H, Janus L (Hg.) (2011) *Bindung beginnt vor der Geburt*. Mattes, Heidelberg.
- Morin E (1974) *Das Rätsel des Humanen. Grundfragen einer neuen Anthropologie*. Pieper, München.
- Müller ME, West J (1993) *Nurs Res* 1993 April 15(2), 199-215.
- Nehls M (2022) *Das erschöpfte Gehirn*. Heyne, München.
- Neumann E (1959) The significance of the genetic aspect for analytical psychology. *Journal of Analytical Psychology* 4 (195): 125-137.
- Obrist W (1988) *Die Mutation des Bewusstseins*. Lang, Frankfurt.
- Oehler K T (2022) *Putins wahre Motive*. R.G. Fischer, Frankfurt.

Petri E et al (2018): Maternal-foetal attachment independently predicts the quality of maternal-infant bonding and post-partum psychopathology. J Matern Fetal Neonatal Med. 31(23): 3153-3159.

Rank O (1909) Der Mythos von der Geburt des Helden. Versuch einer psychologischen Mythendeutung. Zweite, wesentlich erweiterte Auflage (1922). Deuticke, Wien.

Rank O (1911) Die Lohengrinsage. Deuticke, Wien.

Rank O (1912) Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Deuticke, Wien.

Rank O (1924a) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1998.

Rank O (1924b) Die Lösung der Libidofixierung im Erlebnismoment. In: Ferenczi S, Rank O (2022) Entwicklungsziele der Psychoanalyse. Turia & Kant, Wien.

Rank O (1926) Die analytische Situation. In: Technik der Psychoanalyse Bd. I-III. Psychosozial, Gießen 2006.

Rank O (1932) Kunst und Künstler. Psychosozial, Gießen 2000.

Roth G, Strüber N (2018) Wie das Gehirn die Seele macht. Klett-Kotta, Stuttgart.

Salehi K & Kohan S 2017: Maternal-fetal attachment: what we know and what we need to know. Int. J Preg & Child Birth 2017, Vol 2 (5)

Schore A (2025) The Right Brain and the Origin of Human Nature. W. W. Norton & Co, New York.

Shreffler K, Spierling N, Jens E, Jespersen M, Tiemeyer S (2021) Pregnancy Intendedness, Maternal-Fetal Bonding, and Postnatal Maternal-Infant Bonding.

Infant Mental Health J. 2021 May; 42 (3): 362 - 373. doi: 10.1002/imhj.21919.

Van den Bergh B (2013) Pränatale Programmierung von Kognition und Emotion beim Menschen. In: Janus L (Hg.) Die pränatale Dimension in der psychosomatischen Medizin. Psychosozial, Gießen. S. 11-17.

Van den Bergh B, van den Heuvel M, Lathi M, Braeken M, de Rooij S, Entringer S, Schwab M (2017) Prenatal Origins of Behavior and Mental Health. The Influence of Maternal Stress in Pregnancy. Neuroscience and Behavior 117: 26-64.

Verny T (2014) The Pre & Perinatal Origins of Childhood and Adult Diseases and Personality Disorders. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 50-69.

Vogt R (2024) (Hg.). Transgenerationale Gewalt. Weshalb unbehandelte Traumata in familiäre Tyrannei und sozialen Extremismus münden können. Lehmanns Media, Berlin.

1. Anhang: weitere Hinweise auf empirische Forschung:

- Jeličić, L., Veselinović, A., Ćirović, M., Jakovljević, V., Raičević, S. & Subotić, M. (2022). Maternal distress during pregnancy and the postpartum period: Underlying mechanisms and child's developmental outcomes – a narrative review. *International Journal of Molecular Sciences*, 23(22), 13932. <https://doi.org/10.3390/ijms232213932>
- Lindgren, K. (2001). Relationships among maternal-fetal attachment, prenatal depression, and health practices in pregnancy. *Research in Nursing & Health*, 24(3), 203–217.
- Mikhail, M.S., Freda, M.C., Merkatz, R.B., Polizzotto, R., Mazloom, E. & Merkatz, I.R. (1991). The effect of fetal movement counting on maternal attachment to fetus. *American Journal of Obstetrics & Gynecology*, 165(4 Pt 1), 988–991. [https://doi.org/10.1016/0002-9378\(91\)90455-z](https://doi.org/10.1016/0002-9378(91)90455-z)
- Molenaar, N. M., Tiemeier, H., van Rossum, E. F. C., Hillegers, M. H. J., Bockting, C. L. H., Hoogendijk, W. J. G., van den Akker, E. L., Lambregtse van den Berg, M. P. & El Marroun, H. (2019). Prenatal maternal psychopathology and stress and offspring HPA axis function at 6 years. *Psychoneuroendocrinology*, 99, 120–127. <https://doi.org/10.1016/j.psyneuen.2018.09.003>
- Moncher, F. J. (1996). The relationship of maternal adult attachment style and risk of physical child abuse. *Journal of Interpersonal Violence*, 11(3), 335–350. <https://doi.org/10.1177/088626096011003002>
- Monk, C., Feng, T., Lee, S., Krupska, I., Champagne, F. A. & Tycko, B. (2016). Distress During Pregnancy: Epigenetic Regulation of Placenta Glucocorticoid-Related Genes and Fetal Neurobehavior. *American Journal of Psychiatry*, 173(7), 705–713.
- Phillips, R. (2012). *Changing the practice of skin-to-skin contact in the first hour after birth to increase breastfeeding rates*. Vortrag. 17th Annual Conference of the Academy of Breastfeeding Medicine, Chicago, IL.
- Phillips, R. (2013). The sacred hour: Uninterrupted skin-to-skin contact immediately after birth. *Newborn And Infant Nursing Reviews*, 13(2), 67–72.
- Pollock, P. H. & Percy, A. (1999). Maternal antenatal attachment style and potential fetal abuse. *Child Abuse & Neglect*, 23(12), 1345–1357.
- Priel, B. & Besser, A. (2000). Adult attachment styles, early relationships, antenatal attachment, and perceptions of infant temperament: A study of first-time mothers. *Personal Relationships*, 7(3), 291–310.
- Shreffler, K. M., Spierling, T. N., Jespersen, J. E. & Tiemeyer, S. (2021). Pregnancy Intended-ness, Maternal-Fetal Bonding, and Postnatal Maternal-Infant Bonding. *Infant Ment Health J.*, 42(3), 362–373. <https://doi.org/10.1002/imhj.21919>
- Simons, S. S.H, Zijlmans, M. A. C., Cillessen, A. H. N. & de Weerth, C. (2019). Maternal prenatal and early postnatal distress and child stress responses at age 6. *Stress*, 22(6), 654–663. <https://doi.org/10.1080/10253890.2019.1608945>
- Straub R (2022) Frühe Traumata als Ursprung von chronischer Entzündung. Springer, Heidelberg.

Van den Bergh, B. R. H., van den Heuvel, M. I., Lahti, M., Braeken, M., de Rooij, S. R., Entringer, S., Hoyer, D., Roseboom, T., Räikkönen, K., King, S. & Schwab, M. (2020). Prenatal developmental origins of behavior and mental health: The influence of maternal stress in pregnancy. *Neuroscience and Biobehavioral Reviews*, 117, 26–64. <https://doi.org/10.1016/j.neubiorev.2017.07.003>

Wu, Y., Espinosa, K. M., Barnett, S. D., Kapse, A., Quistorff, J. L., Lopez, C., Andescavage, N., Pradhan, S., Lu, Y. C., Kapse, K., Henderson, D., Vezina, G., Wessel, D., du Plessis, A. J. & Limperopoulos, C. (2022). Association of elevated maternal psychological distress, altered fetal brain, and offspring cognitive and social-emotional outcomes at 18 months. *Journal of the American Medical Association, Network Open*, 5(4), e229244. <https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2022.9244>

2. Anhang: weitere empirische Literatur:

Barker DJP. *Mothers, Babies and Health in Later Life*. Churchill Livingstone; 1998.

Barker DJP. The developmental origins of adult disease. *J Am Coll Nutr*. 2004;23(Suppl):588S–595S.

Gluckman PD, Hanson MA. *The Fetal Matrix: Evolution, Development and Disease*. Cambridge University Press; 2004.

Van den Bergh BRH, et al. Prenatal developmental origins of behavior and mental health. *Neurosci Biobehav Rev*. 2017;117:26–64.

DiPietro JA. Maternal stress in pregnancy and fetal development. *J Adolesc Health*. 2012;51:S3–S8.

Glover V. Prenatal stress and its effects on the fetus and child. *Adv Neurobiol*. 2015;10:269–283.

Meaney MJ. Epigenetics and the biological definition of gene × environment interactions. *Child Development*. 2010;81:41–79.

O'Donnell KJ, Meaney MJ. Fetal origins of mental health. *Am J Psychiatry*. 2017;174:319–328.

Shonkoff JP, et al. The lifelong effects of early childhood adversity and toxic stress. *Pediatrics*. 2012;129:e232–e246.

WHO. *Nurturing Care for Early Childhood Development*. Geneva: World Health Organization; 2018.

Adresse des Autors:

Dr. med. Ludwig Janus Jahnstr.

46, 69221 Dossenheim

Tel. 06221 801650, E-Mail: janus.ludwig@gmail.com

Webseite: www.Ludwig-Janus.de, www.praenatalpsychologie.de